

2.12.1916

1

Unseren Truppen gingen im Zentrum der Angriffsfront vor, reichsdeutsche Truppen an beiden Flügeln. Die Mannen wurden auf der ganzen Linie geworfen. Um 2 Uhr nachmittags waren sie bereits aus allen Positionen südlich der Stadt gedrängt. Helian und Schellenberg waren in unserer Hand. Der feindliche Train trat den Rückzug an.

Inzwischen war aber das am linken Flügel der rumänischen Aufstellung vorgehende Alpenkorps bereits auf die Höhen des Notenturmpasses vorgeedrungen und verpörrte die Passstraße. Das rasche, erfolgreiche Vordringen in dem unwegsamen Terrain stellte eine neue Glanzleistung der bereits von anderen Kriegsschauplätzen erprobten Elite-truppe dar.

Auf der Fahrt von Hermannstadt nach dem Sitz unseres Armeekommandos traf ich im Süden des Landes viele ver-späete Flüchtlinge, die auf die Nachricht von den günstigen Ereignissen bereits wieder nach ihren Wohnstätten zurückkehrten.

Roda Roda

daß sein Schicksal ihn freue und das geschieht fast ausnahmslos. Nur eines einzigen Sergeanten von den Verfolgten kann ich mich entsinnen, der sein Los mit jenem schlechtherrlichen Unwillen und jener leidvollen Flügel-gelächtheit trug, die von echtem Soldatentum zeugte. Es ist aber auch anderseits zu bedenken, daß gerade jene Leute, die wir damals verhörten, unmittelbar aus den grausamen Waldkämpfen auf der Hochebene von Asago eingebracht worden waren und daß Erlebnisse hinter ihnen lagen, deren Ende ihnen begreiflicherweise erwünscht war. Es wäre auch durchaus unangebracht, sie mit einem „überlegenen Humor“ oder ähnlichen, mehr im Hinterlande als im Felde üblichen Perspektiven abschätzen zu wollen. Der furchtbare Ernst, aus dem die Leute eben kamen, gab ihnen auch das Recht, ernst genommen zu werden. Auch soll hier aus prinzipiellen Gründen verschwiegen bleiben, welcher Art die militärischen Fragen waren, denen man sie qualvoller unterzog; das menschlich Allgemeine, das Typische an ihnen dürfte hier auch das Interessantere sein.

Der Italiener, auch jener aus den „unteren“ Ständen, wenn man so sagen darf, vor allem Intelligenz-mensch. Packt man ihn von dieser Seite, so ist ihm, zu zeigen, was er weiß, meist wichtiger, als aus moralischen Gründen zu ver-schweigen, was zum Vorteil der Seinigen besser verschwiegen bliebe. Auch huldigt er, wenn er einmal gefangen ist, gern einer billigen Art von Opportunismus, die „Wahrheit an sich“, von aller irdischen Schwere losgelöst, erscheint ihm plötz-lich als die neue Fahne, zu der sich unverbindlich schwenken

## Fennileton.

### Gefangenenerverhör.

Aus der Kampfwelt der Sieben Gemeinden.

Von Franz Karl Ginzky.

An der Waldstraße neben dem Kommando werden in einem Stabszelt italienische Gefangene verhört, so wie sie eben aus der Geseckslinie eingebracht werden. Im Zelt ist lediglich Platz für ein Tischchen, auf dem die Spezialkarte liegt und für zwei schmale Bänke, auf denen wir sitzen. Das Verhör leitet ein Hauptmann des Generalstabes, den Dienst des Dolmetsch vertritt Oberleutnant D. B., seines fried-liebsen Zeichens Bibliothekar in Prag.

Die Gefangenen treten einzeln vor. So oft die niedrige Zelttür sich teilt und ein neuer Mann hereintritt, verspürt man, ob man nun will oder nicht, den Anfang einer kleinen Theaterzene. Daß ein Mann mit einem Helm durch eine Zelttür tritt, wirkt ja an und für sich schon theatralisch, dafür hat das klassische Repertoire unserer Jugendjahre hinläng-lich gesorgt. Hier aber kommt noch hinzu, daß dem Volke, dessen Söhne wir da verhören, das Theatralische wie ange-gossen sitzt und daß nicht einer unter den etwa hundert Leuten, die wir der Reihe nach vernehmen, in der wohl-angesehnen Gebühr etwas schuldig bleibt. Die Szene beginnt stets ernst, denn jeder Gefangene ist schließlich eine tragische Gestalt: sie wird aber bald zur Komödie, sobald man merkt,